

© SAMMLUNG KUBINZKY (5)



Die Pest in Graz 1480. Detail aus dem Landplagenbild (Gottesplagen) auf der Südseite des Domes. Dina Kerciku ersetzte in den 1960er-Jahren künstlerisch und mutig in einer Rekonstruktion die im Original leider schon lange fehlende rechte und untere Bildhälfte.



Die dem Gedenken an die Pest von 1680 gewidmete Ecce-Homo-Säule am Griesplatz, hier noch am alten Standort.

© SISSI FURGLER



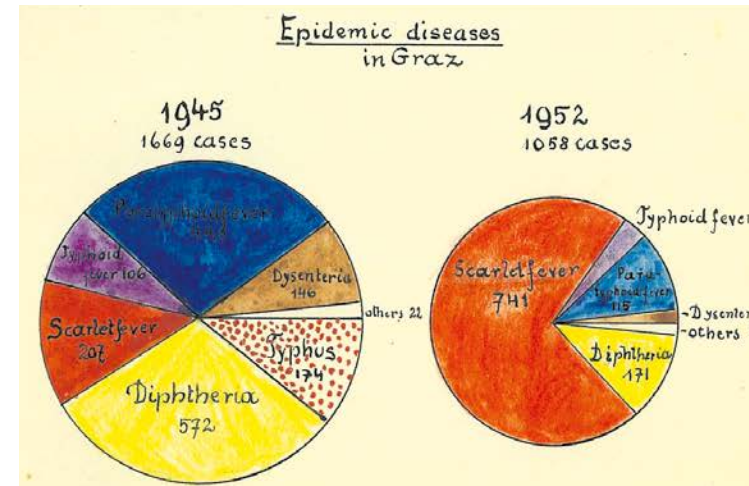
Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.

Ungesunde Zeiten

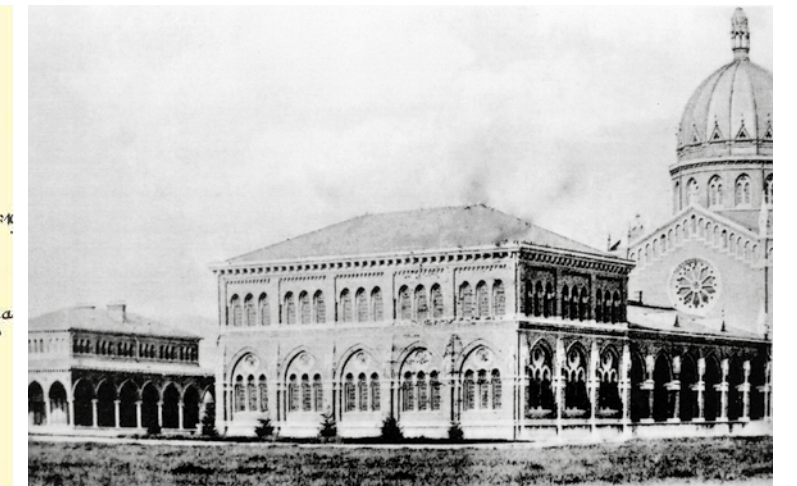
Leider gab es, gibt es und wird es immer geben: Seuchen mit Epidemien bis hin zu Pandemien. Auch in unserem Graz. Ein Blick zurück von einem Historiker und Sozialwissenschaftler, der kein Mediziner ist.

Beginnen wir harmlos und unangebracht fast heiter. Jemand niest und bekommt ein bemühtes und etwas altmodisches „Gesundheit!“ oder „Helf Gott!“ (für Anglophile: „God bless you“) zu hören. Niesen wurde einst als Vorzeichen einer möglichen schweren Erkrankung verstanden. Heutzutage wird so, meist unbewusst, an die Zeiten großer Seuchen wie Pest, Cholera und Typhus erinnert. Die Zeit des Massensterbens durch Seuchen ist bei uns über 300 Jahre her, aber so groß ist die soziale Klebekraft der Erinnerung an ganz schlimme Katastrophen.

Mariensäulen und ein Fresko blieben
Schauen wir auf das fast unsichtbare „Landplagenbild“ (offiziell: „Gottesplagen“) auf der Südseite des Doms, so finden wir, bezogen auf das Jahr 1480, Pestopfer und Särge. Am Lendplatz, am Griesplatz und in der Keplerstraße (Marienplatz) stehen Pestsäulen, ein Gedenken an die große Pestseuche von 1680. So gibt es auch einen dreieckiger Bildstock Am Damm Nr. 14 (besser: Wienerstraße 41). Der Pest galt auch die Widmung der Dreifaltigkeitssäule am Karmeliterplatz, die bis 1875 an der Nordseite des Hauptplatzes



Handgefertigt. Eine Bilanz der britischen Militärverwaltung zu ansteckenden Krankheiten in Graz 1945 und 1952. Westlich der Kirche des Zentralfriedhofs stand bis in die 1960er-Jahre eine nie benutzte Infektionsleichenhalle (links).



stand, und der religiösen Plastikgruppe vor dem St.-Peter-Friedhof, die sich ehemals am Dietrichsteinplatz befand. An zumindest 17 Orten in Graz, so auch in der „Pestkapelle“ des Doms, gibt es ein bildliches oder plastisches Gedenken an den hl. Rochus, der für die Hilfe bei Pest zuständig war/ist. Das der Unterhaltung gewidmete Orpheum wurde, wie sinnig, bei einem ehemaligen Pestfriedhof errichtet. Noch nach 1900 entstanden im damals neuen Landeskrankenhaus Bauten für – selbstverständlich gegen – Massenseuchen. Auch am Zentralfriedhof gab es bis in die 1960er-Jahre westlich der Kirche und des Zentralgebäudes eine Infektionsleichenhalle für den Fall einer Massierung von Seuchentoten. Der allgemeine Fortschritt der Medizin, besonders Impfungen und eine verstärkte Hygiene haben uns eine relative Sicherheit gebracht. Gesundes Wasser und ein funktionierendes Kanalsystem waren wichtige Voraussetzungen für ein gesundes Leben in Graz.

Zumindest 600 Tote durch übertragbare Krankheiten
Die amtliche Todesstatistik (Gesundheitsamt, Statistik, 4. Sonderheft, Graz 1952) führt für das Jahr 1945 über 600 Menschen an, die an übertragbaren Krankheiten

starben. Über die hohe Dunkelziffer (siehe u. a. der Lager) können wir nur spekulieren. 1946 war die einschlägige Todeszahl nur mehr halb so hoch, 1950 noch immer fast 200. Die Rote Armee der Sowjetunion gab 1945 Befehle zur städtischen Hygiene in Graz und die britische Armee hatte noch bis in die 1950er-Jahre eine Aufsichtsfunktion über die städtische Gesundheit. Aus deren Daten wissen wir von den hohen Zahlen an Typhus- und Diphtherie-Erkrankten. 1952 gab es dagegen auffallend viele Fälle von Scharlach, dreimal so viele wie 1945.

Soziale Folgen
Verlassen wir nun die lokale Katastrophenszene und schauen uns allgemein in der einschlägigen Geschichte um. Wir Europäer roteten im Außereuropa ganze Völker mit den für sie ungewohnten Seuchen aus. Umgekehrt traf uns z. B. die Syphilis in der amerikanischen, nun verstärkten Version. Trotz allen Gerne-Vergessens, was Seuchen der Vergangenheit betrifft, ist die „Spanische Grippe“ (1918/1919) uns in Erinnerung geblieben. Der Name blieb am damals neutralen Spanien hängen und nicht an der Kriegspartei Entente, deren Soldaten sie von Nordamerika nach Europa brachten. Auch ohne das genaue Wissen, wie viele Tote diese Pan-

demie brachte, hatte sie mehr Opfer als der I. Weltkrieg gefordert. Die Verbreitung von Seuchen erfolgte entweder überraschend schnell oder quälend langsam. Oft wusste man schon Wochen vorher, dass etwas Schreckliches im Kommen war. Die Flucht vor der Ansteckung trug zu ihrer Verbreitung bei. Was zuvor ein großer Vorteil war, wurde nun zum tödlichen Nachteil: Die Lage an einer Hauptverkehrslinie, an einem Fluss, in einem Zentrum des Handels und der Kommunikation. Bei der Suche nach den vermutlichen Verursachern waren die Fremden und die ohnedies diskriminierten Minderheiten in Verdacht. Grenzkontrollen und Quarantäne sind keine Erfindungen der Gegenwart.

Seuchen führten auch zu sozialen Konflikten. Gesunde und Kranke standen im wechselseitigen Misstrauen einander gegenüber. Zuerst erkrankten und starben diejenigen, die sich weniger schützen konnten. In einer späteren Phase der Seuche war die Unterschicht, soweit sie überlebte, immun. Nun starb man in der sich geschützt habenden Mittel- und Oberschicht. Bemühten, aber

ohnmächtigen Ärzten standen Scharlatane und deren wirkungslose Wundermittel gegenüber. Man zweifelte an Religion und Autorität. Angst war ein schlechter Lehrmeister und brachte keinen Fortschritt.

Zukunft: Verlierer und Gewinner
Es gab Gewinner und Verlierer. Das Verlorene wollte man wieder ausgleichen. Es folgte eine relativ mühselige, aber motivierte und erfolgreiche Zeit. Positionen wurden neu besetzt. Der Verlust an Bevölkerung glich sich in wenigen Generationen durch Zuzug und Reproduktion aus.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Wir sind ein Teil der Gegenwart, aber auch der Geschichte. Vieles hat sich verändert, aber bei Weitem nicht alles, gerade im Umgang mit Katastrophen. Wie konnte so etwas passieren? Ja, es konnte. Unser Fortschrittsglaube wurde erschüttert. Aber es gibt keinen anderen Weg als jenen in die Zukunft.



Der „Stolz des Gesundheitsamts der Stadt Graz“, ein adaptiertes Militärfahrzeug der britischen Militärverwaltung.